

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonntags.

Amts- und Anzeigebblatt

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Inserates:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Verordnung, das Abkürzungszeichen für das Wort „Mark“ betreffend.

Auf Grund eines Beschlusses des Bundesrathes des Deutschen Reichs werden sämtliche Behörden, öffentliche Beamten und Cassenstellen angewiesen, sich im amtlichen Verkehre bei Abkürzung des Wortes „Mark“ des Zeichens „M.“ ausschließlich zu bedienen.
Dresden, den 24. Novbr. 1874.

Sämmtliche Ministerien.

v. Friesen. v. Fabricé. v. Rostiz-Wallwiz. v. Gerber. Abeken.

v. Brück.

Bekanntmachung.

Au der gesetzlichen Bestimmung § 18 des Gesetzes, das Immobilien-Brandversicherungswesen betr., vom 23. August 1862, verbunden mit § 4 der Verordnung vom 8. Dezember 1868 und § 6 der Verordnung vom 7. März 1870, wonach die Anmeldung von Neubauten zur Versicherung und von Wünderungen an bereits versicherten Objecten bei der Ortsobrigkeit zu erfolgen hat, von Letzterer aber das Anmelderegister zu halten, die Versicherungsanmeldung in das Register einzutragen und dem betreffenden Brandversicherungs-Inspector von den eingetragenen Versicherungsanmeldungen in den vorgeschriebenen Fristen zum Behuf der Ab- und Einschätzung der angemeldeten Versicherungsobjecte Mittheilung zu machen ist, hat sich in Folge der auf die neue Verwaltungsorganisation bezüglichen gesetzlichen Vorschriften nur so viel geändert, daß rücksichtlich der Landgemeinden und selbstständigen Gutsbezirke an die Stelle der bisher in Ansehung der Versicherungsanmeldungen competent gewesenen Ortsobrigkeit (Gerichtsamt) nunmehr die Bezirksamts-Hauptmannschaft bez. die amts-Hauptmannschaftliche Delegation getreten ist.

Hiernach steht den Herren Gemeindevorständen des Bezirks der unterzeichneten Königl. Amts-Hauptmannschaft, wie denselben andurch eröffnet wird, die Annahme von Anmeldungen zur Immobilienversicherung und die Benachrichtigung des technischen Bezirksbeamten der Landes-Bezirk anlangt, lediglich zur Zuständigkeit der hiesigen Amts-Hauptmannschaft.

Schwarzenberg, den 5. Dezember 1874.

Die Königl. Amts-Hauptmannschaft.
Bodel.

Bekanntmachung,

die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen betr.

Mit Schluß dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordnetencollegium als ältestes Dritttheil die Herren Commerzienrath Moriz Hirschberg, Kaufmann Theodor Härtel und Kaufmann Heinrich Trommer aus und sind an deren Stelle, sowie an Stelle des verstorbenen Herrn Kaufmann Ludwig Unger und des fortgezogenen Herrn Zeichner Wilhelm Haubold — 5 Stadtverordnete, — sowie mit Rücksicht darauf, daß das Institut der Ersatzmänner mit dem 1. Januar 1875 wegfällt und die Zahl der Stadtverordneten von 15 auf 21 erhöht wird, noch weitere 6, — zusammen also 11 Stadtverordnete neu zu wählen.

Wenn nun inskünftige unter den sämtlichen Stadtverordneten mindestens 11 Ansässige sich befinden müssen, von den zur Zeit als Stadtverordnete fungirenden und im Amte bleibenden Herren Kaufmann August Brand, Kürschnermeister Ferdinand Fichtner, Schankwirth Albrecht Gücktel, Drucker Heinrich Bauer, Maler Heinrich Jochimsen, Fabrikant Edwin Höhl, Freihofsbesitzer Ernst Großmann, Kaufmann Emil Tittel, Kaufmann Gustav Diersch und Schneidermeister Furchtegott Gläß aber 7 ansässig sind, so müssen von den neu zu Wählenden mindestens 4 mit Wohngebäuden hier ansässig sein.

Zum Wahltag wird hiermit

Donnerstag, der 10. Dezember 1874

anberaumt und werden die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor dem Wahltag zugehen werden, hiermit aufgefordert, an diesem Tage von

Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr

ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen 11 wählbarer Bürger, von denen mindestens 4 ansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhaussaale vor dem versammelten Wahlausschusse persönlich abzugeben.

Eibenstock, am 24. November 1874.

Der Stadtrath daselbst.
Vertel. Bge.

Excommunicationen diesseits und jenseits des Oceans.

Rom scheint jetzt mehr denn je die Gefahr zu erkennen und zu fühlen, welche nicht nur für seine Machtansprüche, sondern auch für seine ganze Kirche in dem Kampfe liege, den doch das Papstthum selbst durch seine neueste Vergöttlichung in beiden Hemisphären der Erde so ganz ohne nöthigenden Grund heraufbeschworen. Und weil Rom diese

Gefahr immer näher und drohender an sich herantreten sieht, weil es schließlich zur Einsicht kommen muß, daß seine Sache weder durch die Waffen der Wissenschaft noch durch die Ränke der bekannten Kurialpolitik dem Anstrome des Geistes der Zeit und der Verhältnisse der Welt gegenüber zu halten und wirksam zu verfechten sei, so greift es zur Waffe der Gewissenspression, zum moralischen Zwang, es greift zur öffentlichen, zur publizirten Excommunication in der Hoffnung, einerseits durch kirchlichen Terrorismus die Gegner zu vermindern oder wenig-

stens zum Schweigen zu bringen, andererseits aber unfügliche Staatsregierungen und Regenten dadurch kirre zu machen, daß es durch Bannflüche die katholischen Massen gegen sie aufregt, um so zu erpressen, was sonst der Kurie und ihrer Hierarchie unerreichbar wäre.

Auf das Erstere weist ein Londoner-Telegramm hin, dem zufolge am 30. November in allen katholischen Kirchen der Diocese Westminster zwei Schreiben des Erzbischofs Dr. Manning verlesen wurden. Das eine ist vom 22. Novbr., also nach seiner Ankunft im Vatikan, geschrieben. Manning citirt ein Schreiben Antonelli's vom 11. August 1870, in welchem der obligatorische Charakter der Lehren von der unbefleckten Empfängnis und der päpstlichen Unfehlbarkeit proklamirt wird, unter dem Hinweis auf bekannte Ereignisse der jüngsten Zeit. Einige Katholiken hätten neuerdings diese Lehren verworfen und nennen sich dennoch Katholiken. Anspielend auf Lord Acton's und Comoy's Erklärungen, erklärt Manning diese ipse facto aus der katholischen Kirche ausgeschlossen. Jede ihnen abgenommene Beichte oder gereichte Kommunion sei ein Sakrilegium. Weitere stärkere Deklarationen werden demnächst erwartet.

In Hinsicht der zweiten Absicht Rom's besagt ein zweites Telegramm aus London, daß in Brasilien der Erzbischof von Santiago und die Bischöfe von Concepcion und Serena in ihren Hirtenbriefen Minister, Staatsräthe, Senatoren und Deputirte mit dem Banne belegt haben, weil sie theilhaben an der neuesten Strafordnung, welche die Publikation aufrührerischer päpstlicher Bullen unterjagt. Ob Rom nun durch die vermehrten und mit einer gewissen Ostentation losgedonnerten Bannflüche seine Ziele erreichen werde? Wer die heutige Stimmung der Welt kennt, wird diese feierlich publizirten Excommunicationen nothwendig unter die Rubrik: „verpufftes Pulver“ setzen müssen. Lord Acton und die englischen Altkatholiken werden einiger blinden Schüsse aus der rostigen Kanone Bonifaz' VIII. willen ebenso wenig zum päpstlichen Kreuze kriechen, als dies die Altkatholiken anderwärts thun.

In Brasilien freilich ist es in den Provinzen Parahyba und Pernambuco zu einigen religiösen Unruhestörungen gekommen. Man schrie: „Nieder mit den Freimaurern!“ Aber die Regierung hat bereits Truppen und Kriegsschiffe an Ort und Stelle geschickt und der Putz wird seinen Abschluß vor dem Criminalrichter finden. Rom sieht die Welt noch immer durch eine vierhundertjährige Brille an und darum wird es durch herbe Erfahrungen lernen müssen, daß heute die Wissenschaft und das Recht sich weder vor einem päpstlichen Blichstrahl beugen, noch durch vatikanische Excommunicationen gefährliche Revolutionen in Scene gesetzt zu werden vermögen. Das Gleichgewicht der Welt hängt nun einmal nicht mehr am Nicken eines priesterlichen Hauptes und trüge dasselbe selbst zehn statt drei Kronen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Die Voruntersuchungen gegen die hiesigen sozial-demokratischen Vereine sind bereits zum Abschluß gelangt und die Anklageschrift dem hiesigen Stadtgericht vorgelegt worden. Die mündlichen und öffentlichen Verhandlungen werden jedoch, da mehrere Angeklagte Mitglieder des Reichstages sind, wohl erst Anfang nächsten Jahres, nach Schluß der gegenwärtigen Reichstagesession, stattfinden. Die Voruntersuchungen bezwecken, wie wir erfahren, die Verbindung der hiesigen großen sozial-demokratischen Vereine unter einander und deren ganze Organisation klar zu legen. — Die Voruntersuchungen gegen die katholischen Vereine sind noch nicht zum Abschluß gediehen.

Aus dem Reichstage, den 5. Dezember. Daß die Ultramontanen bei der Etatsberathung noch einen Sturm wagen wollten, war schon gestern bei Schluß der Sitzung bekannt. Den Anlaß bot die Zurückziehung des Postens für eine Gesandtschaft beim Papste. Die Fahne trug auch heute der Abgeordnete Windthorst voran. Er verlangt nichts mehr und nichts weniger, als daß die Position in den Etat wieder aufgenommen werde. Trotz aller Versuche werde es der Reichsregierung nicht gelingen, die Herzen von 15 Millionen deutscher Katholiken von dem heiligen Vater in Rom loszureißen. Der Kampf, welchen das Reich mit der Kirche führe, erscheine ihm wie ein Kampf der Titanen gegen den Himmel. Fürst Bismarck legte die Motive der Regierung dar, indem er auf die Unmöglichkeit einer Versöhnung mit dem römischen Papste hinwies, der überdies als Oberhaupt einer Konfessionsgemeinschaft kein Recht habe, eine diplomatische Vertretung zu beanspruchen. Das deutsche Reich habe in Zukunft kein Bedürfnis zu diplomatischen Geschäften in Rom und werde, wenn solche nöthig würden, einen der in Rom schon befindlichen Diplomaten damit beauftragen. Auch sei es eine Anstandspflicht des Staates, sich nicht länger bei einer Gewalt vertreten zu lassen, deren Grundsätze in direktem Widerspruch mit den Bedingungen jedes Staatswesens stehen. Der

Kanzler gab schließlich interessante Andeutungen über die Umtriebe der römischen Kurie vor den Kriege 1870 und über die Hoffnung Rom's auf einen Sieg der Franzosen. Daß der Krieg Frankreichs gegen Deutschland eine bereits vor 1870 geplante Absicht aller ultramontanen Elemente gewesen sei, beweiße eine Aeußerung des päpstlichen Nuntius Meglia aus jener Zeit. Er habe damals in München zu dem Fürsten Hohenlohe geäußert, die katholische Sache habe nur zwei Auswege, den Krieg oder die Revolution. In Erwartung des Krieges mit Deutschland, in welchem man den Sieg der französischen Waffen erwartete, habe man das Konzil abgefürzt, und noch im letzten Augenblicke habe der päpstliche Einfluß in Paris bei der Entscheidung, ob Krieg ob Frieden, den Ausschlag gegeben. Fürst Bismarck weiß das nicht nur aus authentischen Aktenstücken, welche in seinen Besitz gelangt sind, sondern auch von Personen, welche damals den Ereignissen sehr nahe gestanden haben.

— In der letzten Reichstagsdebatte führte der Abg. Richter-Weissen Klage über die eigenmächtige Erhöhung der Tarife Seitens des Eisenbahnnamts, die er als verfassungswidrig angreift, da die Zustimmung des Reichstages hätte eingeholt werden müssen. Medner erklärt die Erhöhung des Tarifs auch für einen volkswirtschaftlichen Fehler und wünscht Herabsetzung des Tarifs. Der Präsident des Reichseisenbahnnamtes Maybach erklärte, die prozentuale Tarifierhöhung sei nur vorübergehend mit Rücksicht auf die finanzielle Lage einiger Bahnen und im Interesse der Entwicklung des Eisenbahnnetzes nachgelassen worden. Man werde, sobald als thunlich, wiederum eine Herabsetzung veranlassen und habe bereits Schritte gethan, um den Ausschreitungen, welcher sich einige Bahnen bei der Erhöhung schuldig gemacht, entgegenzutreten.

— Bei den am 1. Januar neu einzuführenden Postwerthzeichen ist die Farbe bei den Marken zu 3 Pf. grün, zu 5 Pf. lila, zu 10 Pf. rosa, zu 20 Pf. blau, zu 25 Pf. braun und zu 50 Pf. grau. Die Werthzeichen zu 3 und 5 Pf. unterscheiden sich in der Zeichnung von den zu 10, 20, 25 und 50 Pf. und zwar hauptsächlich dadurch, daß bei den ersteren die betreffende Werthziffer, bei den letzteren vier Sorten dagegen das Reichswappen in der Umrahmung steht.

Rußland.

— Aus Petersburg wird offiziös berichtet, daß die Einladungen zu der Fortsetzung der Brüsseler Konferenz in Petersburg seitens der russischen Regierung bereits erfolgt sind, jedoch enthalten dieselben keine Angabe über den Zeitpunkt der Eröffnung der Konferenz, vielmehr wird in dieser Hinsicht bemerkt, daß die Regierung über den Eröffnungstermin den Mächten noch eine weitere Mittheilung zugehen lassen werde.

Belgien.

— Belgischen Blättern zufolge war am Montag und Dienstag Abend bis in vorgerückte Stunden hinein die Brüsseler Garnison resp. Theile derselben, konfignirt. Als Ursache dieser Maßnahme wird eine von der Internationale abgehaltene Versammlung bezeichnet, welche sich mit der in der Kammer angemeldeten Interpellation über die Ausweisung resp. Auslieferung verschiedener Persönlichkeiten beschäftigen sollte.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Eine Frage, schreiben die „Dr. Nachr.“, läßt die sonst so dankenswerthe Erklärung der preussischen Regierung über die sogenannte „Entschädigung“ des Königs Johann für den Thronverzicht ungelöst. Das Berliner Cabinet machte keinen derartigen Antrag; aber hat man nicht von dritter Seite eine Einwirkung in solcher Richtung versucht? Das Verhalten Oesterreichs war, als es 1866 seinen Frieden mit Preußen machte, gegenüber seinen Bundesgenossen in hohem Grade eigenjüchtig und, wenn nicht trenlos, so doch verdächtig. Um nur selbst kein Gebiet an Preußen abtreten zu müssen, opferte es kalt-herzig seine Verbündeten, Hannover, Hessen, Nassau; ja es hatte so große Eile die preussischen Heeresmäulen los zu werden, daß es seinen treuesten Verbündeten, Sachsen, wehrlos der Gnade des Siegers preisgab. Man wird es in Sachsen Oesterreich nicht verzeihen, daß es selbst Frieden schloß, aber nicht dafür sorgte, daß Sachsen leidliche Bedingungen bekam. Niemals können, nach solchen Proben österreicher Treue und Weitsicht, in Sachsen österreichische Sympathien wieder aufleben. Dies einmal auszusprechen, nehmen wir gern Anlaß.

— Zum Belege dafür, wie vorsichtig man beim Gebrauche von Phosphorzündhölzchen, namentlich dann sein muß, wenn man irgendeine, auch noch so kleine Verletzung an den Händen hat, wird der nachstehende höchst bedauerliche Fall berichtet. Vor einigen Tagen hatte ein sehr achtbarer Chemuizer Bürger, ein Bauunternehmer, einen Sperling gefangen und war von demselben in den Finger gebissen worden; ohne sich weiter darum zu kümmern, streicht er bald nachher ein Streichhölzchen an der Wand an und, das Unglück will es, der Kopf desselben springt ab und ihm in die Wunde an der Hand; leider hat der Belagenerwerthe diesem Umstand nicht genug Werth beigemessen, denn heute liegt er so schwer erkrankt darnieder, daß man zweifelt, ihn am Leben erhalten zu können; selbst von einer Amputation des bis oben hinauf geschwollenen Armes glaubt man sich keinen günstigen Erfolg versprechen zu können.

— In Brockwitz bei Meissen ereignete sich am letzten Mittwoch ein Fall, welcher sehr bedauerliche Folgen nach sich zog. Im Hause des Federviehhändlers H. ist eine fünffache Arsenikvergiftung vorgekommen und zwar durch den Genuß von Klößen, in welche erwähntes Gift irrthümlicherweise von der Schwester des H., welche aus Dresden zur Kirmess dort gewesen, und mit der Zubereitung der Klöße beschäftigt war, gerathen ist. Das Gift ist von einem Hausirer früher gekauft worden und zwar zur Vertilgung der Ratten, aber durch die Länge der Zeit ins Vergessen gerathen und nun bei dieser Gelegenheit als Mehl verbraucht worden. Leider hat die Schwester des H., welche, wie schon erwähnt, zur Kirmess dort war und die Klöße selbst zubereitet hat, ihr Leben büßen müssen. Auch bei noch zwei andern der fünf Vergifteten sollen wenige Aussichten zur Erhaltung vorhanden sein. Gegen Abend sollen die Klöße genossen worden sein, und am Donnerstag früh 4 Uhr ist bereits der Tod genannter Person eingetreten.

Die Zuchthäuslerin.

Novelle

von
J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Aber außer Beate und Alfred war nur Fräulein Herbert von Marien's Unschuld überzeugt.

Sich mit ihrem bleichen Bögling beschäftigend und sich bemühend, sie zum Leben zu erweckend, rief sie laut:

„Hier ist eine unerhörte Nichtswürdigkeit begangen worden. Ich will es vor Gericht mit den heiligsten Eiden beschwören, daß die Arme einer solchen That unfähig ist. Wie die Juwelen in den Koffer hineingekommen, weiß ich nicht. Aber daß diese Unglückliche sie gestohlen und darin verborgen hat, ist eine Lüge, die ein gerechter Gott früher oder später bestrafen wird!“

„Schweigen Sie, freches Geschöpf,“ schrie die erboste Baronin. „Sie selbst haben noch zu beweisen, daß Sie nicht die Mitschuldige dieser verworfenen Kreatur sind. Sie haben an der heimlichen Entweichung theilgenommen. Warum sind Sie mit ihr entflohen? Welch ein Grund war für die Clende vorhanden, das Schloß zu verlassen, wo sie wie das Kind des Hauses gehalten wurde?“

Fräulein Herbert erinnerte sich des Briefes, den Marie hinterlassen. Sie ging zum Schreibpult und nahm die offenen Zeilen heraus.

„Hier lesen Sie, Frau Baronin,“ sagte sie.

Frau von Handorf nahm das Papier und überflog es schnell.

„Ihr Verhängniß treibt sie von uns fort,“ sagte sie. „Ein Verhängniß, daß sie uns nicht offenbaren kann? Leeres Geschwätz, wohin-ter sie nur ihr Verbrechen verbergen will. Ich glaube nicht daran.“

Sie wandte sich zu dem Gerichtsbeamten.

„Kommen Sie mit nach meinem Wohnzimmer. Dort mögen Sie den Thatbestand zu Papier bringen. Diese beiden Kreaturen hier werden eingeschlossen, Friedrich und noch ein Diener sollen vor der Thür Wache halten. Sie möchten uns sonst zum zweiten Male entspringen. Haben Sie Alles zu Protokoll gebracht, dann kann die Schuldige mit ihrer wahrscheinlichen Complicin an das Gericht zum Verhör abgeliefert werden.“

Sie schritt nach diesen Worten mit dem ihr folgenden Gerichtsdiener aus dem Zimmer.

Herr von Handorf warf noch einen langen traurigen Blick auf die Ohnmächtige und ließ sie dann, da die Diener schon vorausgegangen, mit Fräulein Herbert allein.

Gleich darauf hörte diese von draußen die Thür verschließen.

Aber das kümmerte sie nicht, da sie an keine Flucht dachte. Ihre ganze Aufmerksamkeit wandte sich jetzt Marien zu, die das Bewußtsein noch nicht wiedergefunden hatte.

Fräulein Herbert wandte eine in ihrem Koffer befindliche Lebensessenz bei ihr an. Ihre Bemühung wurde von Erfolg gekrönt. Nach fünf Minuten schlug Marie langsam die Augen auf. Die Erzieherin umfaßte sie und brachte sie in eine sitzende Stellung. Das todesblasse Mädchen starrte erst die ältere Freundin mit einem geistlosen Ausdruck an, wie Jemand, der gewaltsam aus dem Schlafe gerüttelt wird und sich nicht gleich zu ermuntern vermag. Dann wandte sie die Blicke nach rechts und links, nach oben und nach unten, wie eine Träumende.

Die Erzieherin umarmte sie und fragte mit wehmüthvollem Tone:

„Wie ist Dir, theures Kind? Hast Du Dich so weit erholt, daß Du mich verstehst und mir antworten kannst?“

Die Arme seufzte:

„Ja, ja, aber ich muß mich erst besinnen.“

Sie legte die Hand an die Stirne, als wolle sie nachdenken, wie sie wieder in dies Zimmer gekommen sei, das sie um Mitternacht verlassen.

Nach kurzer Pause aber versetzte sie:

„Nicht wahr, es war nur ein fürchterlicher Traum, in dem man mich ein elendes Geschöpf, eine — eine Diebin hieß? und ich bin noch

immer nicht daraus erwacht? Es muß ein Traum sein, es muß! Die Wirklichkeit würde mich ja umbringen.“

Fräulein Herbert setzte sich zu ihr und drückte sie an ihre Brust.

„Armes unglückliches Kind,“ sagte sie, „leider hast Du nicht geträumt. Die gräßlichen Worte sind wirklich von der Frau Baronin gesprochen worden.“

Marie schlug beide Hände vor's Gesicht.

„Also wahr! wahr!“ stöhnte sie. „O, es ist zu fürchterlich. Aber ich bin unschuldig!“ setzte sie hinzu, indem sie sich vom Sopha zu erheben suchte.

Fräulein Herbert verhinderte sie daran.

„Bleibe ruhig, mein Kind,“ sagte sie. „Du bist in einem Zustande, der mich für Dein Leben fürchten läßt. Es wird sich Alles aufklären. Die Juwelen der gnädigen Frau sind allerdings zwischen Deinen Kleidern gefunden worden. Aber Du kannst es beschwören, daß Du sie weder geraubt, noch versteckt hast, und denselben Schwur vermag auch ich zu leisten. Eine Bosheit, für die ich keinen Namen habe, muß hier die Hand im Spiele gehabt haben. Wenn ich beschuldigen soll — ich weiß es nicht, oder ich wage wenigstens den Namen nicht auszusprechen.“

Aber Marie sprach ihn aus, doch so leise, daß er dem Ohr der Erzieherin verloren ging.

„Alfred,“ hauchte sie, zusammenschauernd. „O, er hat sich fürchtbar gerächt.“

In dem eben angeführten Gespräche hatte Fräulein Herbert Marie und sich selbst den Trost gegeben, daß sich Alles aufklären würde.

Die wackere Dame, obgleich eine vortreffliche Erzieherin junger Mädchen, hatte doch zu wenig Welt- und Gerichtskenntniß, um die Angelegenheit so zu beurtheilen, wie sie lag, sonst wäre ihre Hoffnung, daß Beider Unschuld an's Licht kommen werde, wohl schnell wieder gesunken.

Nein, es kam nicht so, wie sie dachte.

In dem Protokoll, das in Gegenwart des Herrn und Frau von Handorf und der Kammerzofe Beate aufgenommen wurde, war zuerst die Thatfache festgestellt, daß die Juwelen der gnädigen Frau in Marien's Koffer gefunden worden, und daß es nicht möglich sei, daß dieser von einer andern Hand geöffnet und der Schmuck hineingelegt worden, da Niemand um die beabsichtigte Flucht der beiden Frauenzimmer, für die sie aber auch nur einen aber nicht stichhaltigen Grund angegeben, gewußt hatte. Was die Entdeckung durch Beate betraf, so gestand diese, sie habe in der vergangenen Nacht an Schlaflosigkeit und Beklemmung gelitten und geglaubt, da das Sommerwetter so ungewöhnlich mild, die frische Luft würde ihre Nerven beruhigen. Deshalb habe sie das Schloß verlassen und einen Spaziergang um das Dorf gemacht. Nach einer Stunde habe sie das Rollen eines Wagens gehört. Derselbe sei näher gekommen und habe dann plötzlich still gehalten. Bald darauf wären nun die beiden Frauenzimmer dort eingetroffen, die sie sogleich erkannt. Aus Neugier habe sie sich hinter einem Busch versteckt und das gehört, was sie der gnädigen Frau, nachdem sie schnell wieder in das Schloß zurückgeilt, berichtet habe. Diese Aussage wollte sie, wenn es verlangt würde, eidlich vor Gericht erhärten.

Nachdem dieses niedergeschrieben, verlangte der Gerichtsbeamte noch einmal mit den so schwer beschuldigten Frauen zu sprechen, und erjuchte Herrn und Frau von Handorf, ihn zu begleiten.

Sie fanden Marie und die Erzieherin in stummer schmerzlicher Resignation noch auf dem Sopha sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine demnächst erscheinende Schrift von Ferdinand Koll in Brandenburg a. S., staats- und volkswirtschaftlichen Inhalts, dessen Verfasser schon im Jahre 1861 der preuß. Regierung einen neuen Lotterienplan im reinen Decimalsystem einreichte, auch damals schon das Nothwendige dieses Systems für Münze, Maße und Gewichte betonte, schlägt vor, auch die Zeitmessung damit in Einklang zu bringen, den Tag in 20 Stunden und die Stunden in 100 Minuten zu theilen; dann aber die Bezeichnung der Stunden hintereinander „1 Uhr bis 20 Uhr“ einzuführen. Post-, Eisenbahn- und Telegraphendienst besonders erhielten eine Erleichterung, denn damit fielen die Bezeichnungen von „Tag und Nacht, Vormittag und Nachmittag, Morgen und Abend“ weg.

— [Ableitung.] Lehrer: „Wo lebte Elias?“ Schüler: „In der Wüste.“ Lehrer: „Wie nennt man solche frommen Männer, welche einsam in der Wüste lebten?“ Schüler: „Wüstlinge.“

— [Schade!] „Ich ärgere mich über Dich noch halb todt!“ eiferte eine zänkische Frau mit ihrem Manne. „Das ist ja eben Dein größter Fehler,“ antwortete ganz ruhig der Mann, „daß Du Alles nur halb thust.“

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist **Mittwochs, Freitags und Sonnabends** von früh 9 bis 12 und von Nachmittags 2 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit **4 Procent**.

Sächs. Feuerversicherungs-Genossenschaft.

| | am 31. Oct. | am 30. Nov. |
|--|------------------|-------------|
| Es betragen die abgeschlossenen Versicherungen | Zhr. 17,723,010. | |
| | Zugang 433,132. | 18,156,142. |
| die Rückversicherungen | 13,715,816. | 14,040,665. |
| die Nachschuß-Verpflichtung der Genossen | 176,705. | 180,456. |
| die Prämien- u. Einnahme | 53,549. | 57,895. |

Chemnitz, 2. Dezember 1874.

Die Direction.

Jahrmarkts-Anzeige!

Zum bevorstehenden Jahrmarkt in Schönheide empfiehlt Unterzeichneter sein großes Lager eleganter fertiger

Herren- und Damen-Garderobe

einem geehrten Publikum von Schönheide und Umgegend einer geneigten Beachtung. Am Lager befinden sich **Winter-Ueberzieher** in verschiedenen Stoffen und Farben, **Jaquets, Hosen und Westen, Damen-Paletots, Jaquets und Jacken** nach der neuesten Mode und aus nur guten Stoffen gearbeitet. Alles in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Der Verkauf befindet sich bei Herrn Gerbermeister **Zuchsheerer** in Schönheide.

Achtungsvoll
A. Zander aus Auerbach.

Grosse Auction!

Nächsten Donnerstag, den 10. December

und folgende Tage, von Vorm. 9-12 und von 1-4 Uhr Nachm. werden im **Löscher'schen Hause zu Hundshübel** alle vorhandenen **Möbel, Ackergeräthe, Geschirre, Wagen, Heu, Stroh, Kartoffeln, Getreide, Wein, eine größere Parthie Fässer** und mehreres Andere gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Lager von den rühmlichst bekannten

Universal-Tambourirmaschinen

(System Bonnaz)

halten die Herren: **Carl Priem, Eibenstock, Gustav Leopold, Auerbach i. V., Otto Spranger, Plauen i. V.**

Gustav Becker, Chemnitz.

Hauptdepot der obigen Maschinen und Lager aller gangbaren Systeme.

Avis für Stickfabrikanten.

Ein größeres Zeichnungs-geschäft in **St. Gallen** sucht mit sächsischen Häusern in Verbindung zu treten. — Briefe unter Chiffre **K. Y. 826** gefl. zu adressiren an **Gaasenstein & Bogler** in **St. Gallen**.

Seifenclub

morgen, **Mittwoch**, bei **Selbmann**.

Von einer kleinen stillen Familie wird in einem massiven Hause **Wohnung** gesucht, im Preise vom 50 bis 60 Thaler pro anno. Hierauf bezügliche Offerten beliebe man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Rheumatismus

und langwierige — schmerzhaftige Gicht — Gliederreizen — Hüftweh — Rückenschmerz u. s. w. beseitigt und lindert schnell der berühmte **Lampert's Balsam**.

Lampert's Gicht-Balsam kostet mit ausführlicher Gebrauchsanweisung 10 u. 20 Ngr. Vorräthig in den Apotheken zu **Eibenstock, Schneeberg, Johannegeorgenstadt u. s. w.**

Gute Stückhesen

sind stets auf Lager zum Verkauf in der Bäckerei von **E. Otto**.

Militär-Verein.

Morgen, **Mittwoch**, Abends 8 Uhr **Vereinsversammlung** beim Kamerad **Heinrich Schlegel**.

Der Vorstand.

Theater in Eibenstock.

(Eberwein's neuerbautes Local.)

Dienstag, den 8. December:

Zum ersten Male: (Ganz neu!)

„Man sucht einen Erzieher.“

Neuestes Lustspiel in 2 Aufzügen von **A. Bahn**. (An den bedeutendsten Bühnen mit glänzendem Erfolg gegeben.)

Hierauf: Zum ersten Male:

Am Hochzeitstage,

oder: **Beders Geschichte.**

Operette in 1 Act von **E. Jakobson**. Musik vom königl. Musikdirector **A. Couradi**.

Schluss der Saison:

Sonntag, den 20. December 1874.

Hochachtungsvoll

Heinrich Muhl,

Director.

Beste bairische **Walnüsse, Christbaumlichter**, (Stearin und Paraffin.) **Christbaum-Confect** und **Christbaumtüllen** empfiehlt

C. W. Friedrich.

Das **Manufactur-, Confections- und Leinwand-Geschäft** des Herrn

A. Dresel in Zwickau,

Hotel zur Post, hat sich in einer Weise vergrößert, die jedenfalls ein glänzendes Zeugniß von der großen **Leistungsfähigkeit** dieser Firma ablegt, und dies mit Recht, denn ein Jeder, welcher seinen Bedarf in den Artikeln genannter Firma denkt, muß finden, daß **Eleganz und Vorzüglichkeit der Waaren** mit der größten **Billigkeit** verbunden sind.

Beste bairische

Schmalzbutter

empfehlen **C. W. Friedrich.**

Schwedische Lederschmiere

empfehlen **C. W. Friedrich.**

Schlachtfest.

Heute **Vormittag 1/2 11 Uhr Wellfleisch**. Abends 1/2 7 Uhr **Bratwurst** mit **Sauertrant**, wozu ergebenst einladet

A. Egerland.

Liederkranz.

Morgen **Abend 8 1/2 Uhr Singstunde.**

Schlachtfest.

Morgen, **Mittwoch**, von **Vorm. 1/2 11 Uhr** an **Wellfleisch**. **Abend** frische **Wurst** mit **Sauertrant** bei

Julius Selbmann.

Frachtbriefe

empfehlen **E. Hannebohn.**

Brief **Z. 50 Zwickau** nicht erlangt, bitte **Nachricht** sofort.

M.

Oesterreichische Banknoten 18 Ngr. 3/4 Bz.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.